

**Zeitschrift:** Neue Wege : Beiträge zu Religion und Sozialismus  
**Herausgeber:** Vereinigung Freundinnen und Freunde der Neuen Wege  
**Band:** 105 (2011)  
**Heft:** 7-8

**Rubrik:** In dürftiger Zeit

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 25.03.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

## Die Griechen retten und verachten

Am 20. Juni waren in der Süddeutschen Zeitung folgende Titel zur Griechenlandkrise zu lesen: «Euro Länder beraten über Hilfspaket. Neuer Anlauf zur Rettung Griechenlands» stand auf der Titelseite. Unter dem Rubrikentitel Geld stand: «Der faule Südeuropäer ist ein Mythos. Wenn Emotionen Argumente ersetzen und Vorurteile die Euro-Krise anheizen» und schliesslich fand sich im Feuilleton der Titel: «Warum nur schlägt den Griechen so viel Verachtung entgegen?» Wer oder was ist massgebend für die Schlagzeilen? Das kollektive Unterbewusstsein der Zielgruppen. Wie funktioniert dieses? Wer es weiss, versteht auch die Schlagzeilen.

Erstens: Das Ding mit der Rettung: Es gibt die Nachbarin, die immer das Gegenteil von dem meint, was sie sagt. Frägt sie auf der Treppe «Sie waren doch gestern sicher nicht in der Waschküche?» dann weiss man ganz bestimmt, dass sie davon ausgeht, dass man dort war und für alles was in Unordnung scheint, verantwortlich ist. Warum aber sagt sie es nicht gleich? Das bessere Ich verbietet es ihr. Sie ist überzeugt von der Schuld, aber sie möchte die Beschuldigung nicht aussprechen. Ihre Frage ist ein Angebot zur Entlastung. Aber sie ist zugleich auch nur eine Falle, denn ergreift man sie und versucht zu erklären, dass man nicht dort war oder das man wohl dort war, aber bestimmt nichts getan hat, hat man genauso verloren wie wenn man schweigt. Das Aussprechen des Gegenteils dessen was sie meint, ermöglicht der Nachbarin, also zugleich die gesicherte Schuldzuweisung und deren öffentliche Verneinung. Genauso verhält es sich mit der Schlagzeile von der Rettung Griechenlands. Sie verkündet das Gegenteil dessen, was tatsächlich der Fall ist, dass nämlich Griechenland durch noch mehr Kredite unter verschärften Bedingungen verarmen wird und dass die eigentliche Rettung nur der sogenannte Staatsbankrott und die Herauslösung aus den fesselnden Verpflichtungen sein könnte, ähnlich wie es Argentinien vor gut zehn Jahren gezeigt hat. Aber «Rettung» wird die Sache nicht nur aus purem Zynismus genannt, sondern aus der Erfahrung heraus, die man in Ländern wie Deutschland in gut fünfzig Jahren «Entwicklungszusammenarbeit» immer wieder machen konnte. Dass nämlich beides geht: Retten und Ver-

dienen. Dass das Verdienen dabei immer von Neuem die Voraussetzungen für Rettungsaktionen schafft, erscheint dabei als wunderbare Möglichkeit sich dauernd von der besten Seite zu zeigen ohne aufzuhören skrupellos zu sein. Auch der Umstand, dass Sarkozy offenbar Merkel davon überzeugt hat, dass man die Einbindung privater Banken nur auf freiwilliger Basis propagiert, muss man wohl als psychische Verdrängungsleistung bewerten: Der Retter darf um keinen Preis wissen, dass er zugleich der Henker ist.

Zweitens: Der Mythos vom faulen Südländer ist nicht aus Boshaftigkeit, sondern aus Neid entstanden. Seit vierzig Jahren entgeht in unseren Breitengraden keiner der Geschichte vom Fischer und vom Touristen, die durch Heinrich Böll berühmt geworden ist. Auf die Vorschläge des Touristen aus dem Norden, der Fischer am südlichen Strand soll doch über seinen Bedarf hinaus fischen, um mit dem verdienten Geld sich ein angenehmes Leben zu machen, gibt dieser die Antwort, dass er bereits jetzt sehr angenehm lebe. Darauf, so heisst es symptomatisch im überflüssigen Schlusssatz «geht der Tourist nachdenklich und ein wenig neidisch fort». Und das ist der Grund, weshalb der Mythos vom faulen Südländer nicht wegzubekommen ist. Sinnigerweise gibt gerade der Artikel, der gegen diesen Mythos anschreiben will, als Grund für die Misere die verpassten Modernisierungen in der griechischen Wirtschaft an. Neid, wie Robert Pfaller ausführt, charakterisiert sich dadurch, dass man für sich nichts möchte, sondern nur, dass der andere weniger hat. Der Mythos vom faulen Südländer ist nicht zu lösen von der Sehnsucht nach dem angenehmen Leben, die sich aber der «busy man» nur als Neid auf den Faulenzer gestattet.

Schliesslich drittens: Die Verachtung. Sie ist die psychische Antwort auf das Wesen der EU, die selten mehr ist als ein zum Zwecke grösserer Handelsmacht eingerichtetes Bündnis mit internem Wettbewerb. Griechenland hat diesen Wettbewerb verloren. Dem Verlierer diktiert man gern als Strafe die Trainingsmethoden (Lohnsenkungen und soziale Unsicherheit), mit denen man zwar gewonnen, sich aber auch zu Grunde gerichtet hat und dafür sich selber verachtet.

*Rolf Bossart*